

### Der Zentral-Verein für Hebung der deutschen Fließ- und Kanal-Schifffahrt

hat am Sonnabend den 11. d. M. im Sitzungssaale der Handelskammer zu Dresden eine öffentliche Sitzung des großen Ausschusses abgehalten, welche halb 12 Uhr an Stelle des verhinderten Herrn Geheimen Justizrat Dr. P. Krause, vom 2. Vorsitzenden Herrn Legationssekretär v. Rath geleitet wurde.

Er eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung und einem Danke an die zahlreich Erschienenen, unter welchen wir u. a. bemerken: Als Vertreter des kgl. sächs. Finanzministeriums Herrn Oberbaurat Schmidt, als Vertreter der Stadt Dresden die Herren Oberbaurat Klette und Stadtrat Rumbiegel; ferner die Herren Geh. Kommerzienrat Heuschkel, Kommerzienräte Hänzel und Hegemeister.

Herr Oberbaurat Klette entwickelte einen Rückblick über die Geschichte der Augustusbrücke, unter Hervorhebung der Reize der Bauweise und der Lage. Er erwähnte die mannigfaltigen Wandlungen, welche der Bau, der bis zum Jahre 1110 aus Holz bestand, seitdem durchgemacht hat. Unter dem Kurfürsten Moriz und später August dem Starcken wurden wiederholt Pfeiler zugeschüttet, so auch wegen des Baues der katholischen Kirche 1737. Die Brücke hatte wiederholt unter Hochfluten zu leiden; diejenige von 1845 stürzte den 4. Pfeiler mit dem Kreuzgiebel und beschädigte stark den 7. Pfeiler.

Der Redner hob besonders hervor, daß nicht der städtische Verkehr den Neubau veranlaßte, sondern in erster Linie die neuzeitlichen Anforderungen der Schifffahrt, zweitens die Abfluß-Verhältnisse bei Hochwasser und drittens der bauliche Zustand der Brücke selbst. Insbesondere haben die Fahrzeuge seit 20 Jahren in ihren Dimensionen bedeutend zugenommen.

Die Maße der größten Rähne waren folgende: 1885: 50 Meter Länge, 8,2 Meter Breite; 1895: 64 Meter Länge, 11 Meter Breite; 1906: 80 Meter Länge, 12 Meter Breite. Die Raddampfer erreichen jetzt gar eine Breite von 16 Metern und sind von etwa 800 Tonnen auf 3500 Kapazität gewachsen.

Die Brückenöffnungen sind im Laufe der Jahre von 24 auf 15 vermindert worden, so daß die Brücke jetzt wie ein Staudamm wirkt; man hat am Pegel eine Differenz des Wasserhochstandes vor und hinter der Brücke von 78 Ztm. gemessen. Der höchste Wasserstand im Jahre 1845 war + 6,44 Meter, der niedrigste Wasserstand 1904 war - 2,33 Meter, also ein Unterschied von 8 1/2 Meter.

Schon im Jahre 1906 wurde festgestellt, daß Teile der Konstruktion solchen Wasserverhältnissen nicht mehr gewachsen seien. Die Planung der neuen Brücke hält, wie bekannt, Richtung und Lage der alten genau inne; sie wird bei 327 Meter Länge 1800 Quadratmeter Flußraum besitzen. Die Durchfahrtsöffnungen werden 36-40 Meter breit angelegt bei einer lichten Höhe von 9 bis 9,6 Meter. 8 Pfeiler werden 9 Öffnungen bilden; der Kostenanschlag beläuft sich auf 5 1/2 Mill. Mark. Hieraus geht hervor, daß im Interesse der Schifffahrt seitens der Stadt bedeutende Opfer gebracht werden.

Herr Gleisberg referierte darauf über den Stand des Entwurfes eines sächsischen Wassergesetzes, zu welchem schon 1837 und in erhöhtem Maße 1845 Wünsche laut geworden waren, die in den 90er Jahren immer dringender wurden und beide Ständekammern beschäftigten.

Für den wichtigsten § 1 ist die Fassung vorgeschlagen: „Alle fließenden Gewässer stehen unter der Aufsicht des Staats.“ Die Frage, welche Gewässer als öffentliche bezw. als private anzusehen sind, bleibt noch zu beantworten. Der Entwurf sieht vor, daß für die Instandsetzung und Unterhaltung 60 Proz. der Staat trägt. Wegen Feststellung des Wasserbenutzungsrechtes sollen Wasserbücher und Wasserämter eingesetzt werden. Letztere würden sich zusammenschließen aus dem Amtshauptmann, dem Straßen- und Wasserbaudirektor, aus zwei Herren der etwaigen Wassergenossenschaften und einem Vertreter des betreffenden Bezirksverbandes.

Als besonders wichtig wäre zu erwähnen, daß die Unterhaltung des Bettes und der Ufer der Elbe vollkommen dem Staate zur Last fallen sollen. Das neue Wassergesetz soll die Rechte und Ansprüche aller Interessenten regeln und es ist begründete Aussicht vorhanden, daß es zustande kommen wird. Dieses Falles dürfte es anderen deutschen Bundesstaaten, vor allem Preußen, als Vorbild dienen.

Herr Generalsekretär Rögge erstattete Bericht über den Stand der Leipziger Kanalfrage, zu welcher Resolution zwar noch nicht gefaßt werden konnte, die aber immerhin reif zur Diskussion sei. Es sind 7 verschiedene Wege möglich, Leipzig mit einem Flusse zu verbinden, und zwar drei westliche mit dem Ausgangspunkt Crempau-Schloppau und Halle; ferner zwei nördlich nach Alten oder Dessau und endlich zwei nordöstliche Verbindungen mit der Elbe über Torgau oder Riesa.

In dieser Angelegenheit ergriffen noch das Wort Herr Stadtbaurat Franze - Leipzig, der recht bald Gelegenheit zu eingehen in der Diskussion wünschte, und Herr Regierungsbaumeister Göp-Nürnberg, der für den Kanal Leipzig-Crempau plädierte, als das zunächst Erreichbare. Eine gründliche Behandlung der Angelegenheit wurde für den Herbst in Aussicht gestellt. Schluß der Versammlung 1/2 Uhr.

Einer Einladung der Dresdner Maschinenfabrik und Schiffswerft A.-G. zu Liebigau folgend, begab sich die Versammlung auf das Belvedere zu einem gemeinsamen Mittagsmahl, bei welcher Gelegenheit Dank und Gruß seitens der Vertreter der Dresdner Handelskammer, des Rates der Stadt Dresden und des Zentralvereins ausgetauscht wurden.

Gegen 3 Uhr führten kleine Raddampfer die Teilnehmer nach Liebigau zur Besichtigung der Schiffswerft, die etwa 1000 Arbeiter beschäftigt und der staatlich subventionierten Versuchsanstalt, welche der Technischen Hochschule angegliedert ist. Herr Geheimrat Professor Engels, unterstützt von Herrn Ingenieur Gevers, gab an der Hand von Karten und Modellen sehr interessante Aufschlüsse über die Widerstände bei verschiedenen Tiefen, die Registrierung von Weg, Geschwindigkeit und Zeit der Fahrten, der Propeller-Wirbungen und Wellenmessung.

Auf dem Wagen mit einem Torpedomodell, der durch das 100 Meter lange, 6 1/2 Meter breite und 3 1/2 Meter tiefe Bassin gefahren wurde, fanden noch besondere Erklärungen; der dort aufgestellten Apparate statt.

Für sämtliche Teilnehmer bedeutete dieser Vortrag eine wertvolle Bereicherung ihrer Kenntnis von der Theorie des Wasserwiderstandes. Mit der Rückfahrt um 6 Uhr nach Dresden fand die Zusammenkunft ihren Abschluß.

iten“ eines damaligen Berliner Fiafers hing in breiten Ledergurten auf seinem schweren vierräderigen roten Gestell. Im Innern war er mit grauem Tuch ausgefüttert, über dessen Röhre farbige Schnur lief. Sehr kleine Fenster hatten die Türen; den hohen „Bod“, auf der Kutsch, bescheidet mit langem Rock und dreieckigem, durch eine rote Kofarde gezierter Hut thronte, umschloß eine „Trommel“ aus schwarzer Wachsleinwand. Die festgesetzten Fahrpreise — vier Groschen für eine „Tour“ innerhalb der umwallten Stadt und acht, bezw. sechs Groschen für eine Stunde Benutzung — entsprachen nicht den allgemeinen Wünschen, zudem bediente sich das bessere Publikum vorwiegend der „Lohnkutschen“, die einige Gastwirte und Handwerksmeister vermieteten. Auf die beweglichen Klagen der „Fiaferhalter“ über geringe Einnahmen ward im Januar 1740 der Gebrauch von Lohnkutschen zu „Stadtfahrten“ untersagt. Allmählich besserten sich die Verhältnisse der „Zünftler“, die Zahl der Fiafer wuchs. Bis zum Jahre 1772 stieg sie auf 34. Doch nach und nach verloren sie an Bedeutung durch die zunehmenden Beschwerden über „ruchloses und ungesittetes“ Benehmen der „trunkhüchtigen Fiaferleute“, sowie durch erweiterte Gelegenheit, „feinere Lohnwagen“ zu angemessenen Preisen zu erhalten.

### Kunst, Wissenschaft und Musik.

Residenztheater. Der anhaltende starke Erfolg, den das Berliner Vaudeville-Ensemble mit Die Herren von Norim hier zu verzeichnen hat, veranlaßte Herrn Direktor Haller, sein für Düsseldorf abgeschlossenes Gastspiel auf den Monat Juni zu verschieben, so daß das hiesige Gastspiel für die zweite Hälfte Mai prolongiert werden konnte.

Die Wiesbadener Maifestspiele wurden mit der Aufführung des dramatischen Gedichts „Gottberga“ des Majors und Dichters Josef Lauff eingeleitet. Es wird die Heilkräft der Wiesbadener Quellen unter Verwendung bunten Sagenzaubers einem göttlichen Ursprung zugeschrieben und das Eindringen der Römer in die germanischen Urwälder geschildert. Die Kritik lobt die De-

korationen, dagegen weniger die Darstellung, die im alten Deklamationsstil gehalten war. Der Kaiser verlieh Josef Lauff den Kronenorden 2. Klasse. Der 2. Tag der Festspiele brachte Glucks „Arminda“ in der Hülssenschen Bearbeitung. Fansaren begrüßten den Kaiser, der mit den Erzlegionen von Hülss-Häfelser und von Lucanus in der Hofloge Platz nahm.

Die Mannheimer Jubiläumsspiele im dortigen Hoftheater fanden mit einer sehr gut fillierten Wiedergabe von Hebbels gigantischer Tragödie „Herodes und Mariamne“ ihre Fortsetzung. Für die Ausführung, die Intendant Dr. Hagemann leitete, hatte man Paul Wiede vom Dresdner Hoftheater, der einen ausgezeichneten Herodes gab, und Klara Salbach von derselben Bühne, eine geradezu klassische Mariamne, engagiert. Ferner war für die rachedürstige Malkabäerin Alexandra Franziska Ellmenreich aus Hamburg gekommen. Von den einheimischen Kräften verdient Ekelmann als guter Pharisäer Sameas genannt zu werden. Die Vorstellung fand den herzlichsten Beifall des Publikums. — Den Abschluß der Festspielwoche bildete eine Wiederholung der sehr prächtig ausgestatteten „Meistersinger“.

Der Kaiser über Hebbel. Nach der Wiesbadener Hauptprobe zu „Herodes“ betonte der Kaiser laut Berl. Tagebl. sein starkes Interesse für Hebbel. Was ihm besonders an diesem Drama interessierte, sei der scharf gezeichnete Gegensatz zwischen orientalischem Verfall und überlegenem, selbstlicherem Römertum.

Der Kaiser und der Maler. Aus Wiesbaden wird den Münch. N. Nachr. von „unterrichteter Seite“ mitgeteilt, daß der Kaiser bei seinem Rundgang durch das neueröffnete Kurhaus mit dekorativen Malereien von der Hand des Münchener Malers Fritz Erlers ausgestatteten Musiksaal nicht betreten habe. Der Saal soll auf besondere Anordnung hin während der Eröffnungsfeier gesperrt geblieben sein. Als Grund dieser auffälligen Maßnahme wird angegeben, daß die Gemälde Erlers bei der Vorbesichtigung das äußerste Mißfallen des Monarchen hervorgerufen hätten.

### Sächsische Nachrichten.

Den 14. Mai 1907.

Dresden.

Ihre Majestät die Königin - Wittve empfing gestern nachmittag den Besuch Ihrer königlichen Hoheiten der Frau Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen und deren Tochter, der Prinzessin Viktoria Margarete.

Die Kanäle in der kgl. Superintendentur Dresden 1, des Pfarrambles der Kreuzkirche und des Kirchenvorstandes der Kreuzparochie befinden sich von heute ab im neubauten Superintendenturgebäude An der Kreuzkirche 6. Die Verwaltung des Elias-, Trinitatis- und Johannis-Friedhofes ist in dasselbe Gebäude — Eingang Schulgasse 2 — verlegt.

Die Verwaltung des Zoologischen Gartens hat mit der Werbung des bekannten Dresdens und Dompstors Heinrich Henrichsen, der nur eine ganz kurze Zeit hier auftrat, sicherlich einen sehr guten Griff getan. Dieser modernste aller Tierbändiger wird mit einer großen Tigergruppe vom Freitag den 17. Mai ab täglich nachmittags 5 Uhr in seinem großen Zentralfäsi auf der bekannten Völkertwiese im Zoolog. Garten auftreten. Die täglich von abends 8 Uhr beginnenden großen Konzerte, teils von Militärkapellen, teils von der Zentraltheaterkapelle ausgeführt, beginnen erstmalig am Mittwoch den 15. Mai.

Veräußerungsverbot. Der Schankwirtin Johanna Louise Antonie verchel, Boden geb. Bukowski „Zum Johannisgarten“, Marienstr. 46, wird jede Veräußerung ihres Vermögens unterzagt, nachdem sie die Eröffnung des Konkursverfahrens zu diesem Vermögen beantragt hat.

Schwurgericht. Unter starkem Andrang des Publikums begann am vorigen Sonnabend mittags 1 Uhr die Verhandlung gegen den Postkassierer Max Moritz Schlenkrich aus Oberpflaun wegen versuchten Mordes. Unter den drei geladenen Zeugen befand sich auch die verlebte Ehefrau des Angeklagten. Als Sachverständige fungierten Obermedizinalrat Dr. Danau und Oberarzt Dr. Jaekel. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Renz, die Verteidigung führte Rechtsanwalt Dr. Knoll. Der 33jährige Angeklagte ist seit 1899 verheiratet und Vater von vier Kindern im Alter von 7 Jahren bis 4 Wochen. Seit dem 1. November 1895 im Dienst und zuletzt auf dem Postamt 1 beschäftigt, bezog er zuletzt 1500 Mark Gehalt. Die Anklage legt ihm zur Last, am 20. Februar 1907 versucht zu haben, seine Ehefrau durch Revolvergeschüsse zu töten. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses erklärte Schlenkrich, daß er gar nicht die Absicht gehabt habe, auf seine Frau zu schießen. Die Frau habe ihn fortwährend mit häßlichen Reden besätigt, weil er ein Verhältnis mit einer anderen Frauensperson gehabt habe. — Ueber die Ausführung des Verbrechens haben wir i. Zt. ausführlich berichtet. In der Hauptverhandlung suchte Schlenkrich die Sache so darzustellen, als ob ihm nur aus Versehen der Revolver losgegangen sei. Auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen wurde Schlenkrich wegen versuchten Mordes zu drei Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Polizeibericht. Auf der Leipzigerstraße kam am Sonntag ein Eisenbrecher beim Auffpringen auf einen landwärts fahrenden Straßenbahnwagen zu Falle und geriet mit dem rechten Unterschenkel unter das Schutblech. Er kam mit einer Unterschenkelquetschung davon.

In der Johannstadt erhängte sich in der Nacht zum Montag ein 23 Jahre alter Kontorist. Ein Nervensleiden und Lebensüberdruß werden als Verweggründe zum Selbstmorde bezeichnet.

Streifen.

In der Erlöserkirche hatte sich am Sonntag der größte Teil der böhmischen Exulantengemeinde, welche aus etwa 170 direkten Nachkommen der vor 270 Jahren aus ihrer Heimat um des lutherischen Glaubens willen vertriebenen Böhmen besteht, versammelt, um der Einführung ihres neuen Pfarrers, des Herrn Pastor Venzel Reuber, der bisher nur der Kirchgemeinde Striesen gedient hat, beizuwohnen. Die Einweihung vollzog Herr Oberkonsistorialrat D. Dibelius als Superintendent von Dresden nach einer eindrucksvollen Ansprache, die unter Hinweis auf die Feuerfäule, die einst dem Volke Israel auf seiner Wanderingen voranleuchtete (2. Mos. 14. 11), sowohl den neuen Seelsorger als die Gemeinde zum furchtlosen Festhalten an dem alten Bäterglauben mahnte. Die bisherigen Amtsgenossen brachten unter Handauflegung ihre Segenswünsche dar. Die Antrittspredigt des Herrn Pastor Reuber, welche auf eingehenden Forschungen beruhende Mitteilungen aus der Geschichte der böhmischen Gemeinde bot, behandelte im Anschluß an Hebräer 12. 1. 2 das Thema: Jahrhunderte schauen auf uns hernieder! So sei den Vätern ein dankend Erinnerung geweiht, Treue gelobt für die Lebenszeit und dem Herrn alles befohlen in Ewigkeit. Der verstärkte Kirchenchor trug durch Vortrag des 121. Psalm (Ich hebe meine Augen auf), komponiert von Finsterbusch, unter der Leitung des Herrn Kantor Fischer zur Verschönerung der Feier in verdienstlicher Weise bei.

Tollkewis.

Durch Selbstmord geendet. In Cotta wurde gestern früh die Leiche eines seit 10 Tagen vermischten Tappeziergehilfen aus Tollkewis aus der Elbe gezogen und behördlich aufgehoben. Der Verstorbene litt an Verfolgungswahn und hat zweifellos in diesem Zustande Selbstmord begangen.

(Fortsetzung Beilage II. Seite.)